

Jüdische Nachbarn - Wege von gestern

Einführung

Eine Ausstellung der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit Fulda e.V. in Kooperation mit dem Stadtarchiv und dem Vonderau Museum Fulda unter der Schirmherrschaft von Oberbürgermeister Gerhard Möller.

Laut Melderegister lebten am 31. Dezember 1933 in der Stadt Fulda 28.293 Einwohner, davon 1029 Juden. Am 5. September 1942 wurden die letzten nach Theresienstadt deportiert. Die Ausstellung „Jüdische Nachbarn – Wege von gestern“ nimmt den 70. Jahrestag des letzten Transports zum Anlass, an die Juden zu erinnern, die in Fulda gelebt haben.

Die Ausstellung ist nicht Gesetzen, Verordnungen oder Zahlen, sondern dem einzelnen Menschen mit seinem persönlichen Schicksal gewidmet. Es besteht kein Anspruch auf Vollständigkeit. Namen und Gesichter ehemaliger Nachbarn werden in Erinnerung gerufen und ihren Helfern wird Dank ausgesprochen.

Der erste Teil der Ausstellung zeigt die Zerstörung der gewohnten Nachbarschaft und Ausgrenzung vom öffentlichen Leben. Im zweiten Teil werden die Deportationen der ehemaligen Fuldaer Nachbarn in den Tod vorgestellt. Wer hat überlebt?

Basis der Ausstellung sind Archivdokumente, Zeitungen sowie Interviews mit ehemaligen Fuldaer Juden, die 1987 aufgenommen wurden.

Herzlicher Dank gebührt allen, die ihre privat aufbewahrten Dokumente sowie Fotos zur Verfügung gestellt und ihre Erinnerungen mitgeteilt haben. Von besonderer Bedeutung war die Mitarbeit einiger Lehrer und ihrer Schüler.

Dank gebührt den Sponsoren:

Der Präsident des Hessischen Landtags, der Oberbürgermeister der Stadt Fulda, Seine Eminenz der Bischof von Fulda, die Evangelische Gesamtgemeinde Fulda, die Evangelische Kirchengemeinde Bronnzell-Eichenzell, die Katholische Kirchengemeinde Bronnzell, die Katholische Kirchengemeinde Johannesberg und die VR Genossenschaftsbank Fulda.



Jüdische Nachbarn - Wege von gestern

Ausschaltung der Juden aus dem Wirtschaftsleben der Stadt

Noch 1933 prägen Juden das Stadtbild mit. Sie führen beliebte Geschäfte, deren Sortiment auf die katholische Bevölkerung der Stadt und auf den Bedarf der umliegenden Dörfer abgestimmt ist. Fast Alle – vom ärmsten Hausierer bis zum Fabrikbesitzer – sind selbstständig oder im Familiengeschäft tätig. Viele haben christliche Dienstmädchen angestellt, nicht wenige dieser Läden beschäftigen auch christliche Verkäufer; Fabriken sichern viele Arbeitsplätze.

Boycott, Berufsverbote und ständige Drangsaliererei vertreiben jüdische Familien aus ihrem gewohnten Leben. 1935 werden Geschäfte jüdischer Inhaber mit einem roten Aufkleber „Jude“ versehen. Viehhandel ist ab 1937 verboten und Handelsmänner erhalten ab 1938 keine Wandergewerbescheine mehr.

Marburg



Die Brüder Julius und Louis Marburg kamen aus Dübelsheim nach Fulda und übernahmen am 1930 die Möbelwerke im Hörnerweg 71. Louis stirbt im Juni 1936. Julius führt die „Vereinigten Möbelfabriken“ weiter, bis er mit seiner Familie im Dezember 1938 zunächst nach Brüssel und später in die USA flieht.

Klein&Stiefel



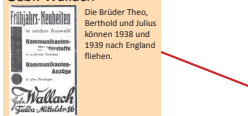
Edwin Stiefel stirbt 1932 in Fulda. Wilhelm Klein zahlt der Witwe Flora Stiefel über sechs Jahre hinweg den Anteil Stiefels aus. Tochter Käthe flieht 1934 nach Holland, ihre Schwester Löbech im gleichen Jahr nach Palästina. Flora Stiefel geht 1935 mit der jüngsten Tochter Lotte zunächst nach Frankfurt und flieht von dort ebenfalls nach Palästina.

Leopold Eschwege



Hermann Eschwege wird am 8. Dezember 1941 mit seiner Ehefrau Bertha deportiert und stirbt 1942 im Rigaer Ghetto. Tochter Marga kann fliehen.

Gebr. Wallach



Die Brüder Theo, Berthold und Julius können 1938 und 1939 nach England fliehen.

Wertheim



1835 gründet Abraham Hirsch Wertheim den Vorkäuser des Kaufhauses Wertheim am Gemüsemarkt. Die Söhne Isaak (4. von rechts auf dem Foto) und Mendel (2. von rechts auf dem Foto) führen das Geschäft weiter. Isaak Wertheim flieht im Februar 1938 mit Frau Charlotte und den Töchtern Anneliese und Ruth nach Amsterdam. Im November 1942 werden Mendel, Charlotte und Ruth von Westerbork nach Auschwitz verschleppt. Anneliese entzieht sich der Deportation durch einen Sturz aus dem Fenster der Wohnung. Mendel Wertheim flieht mit seiner Frau Thekla im März 1939 nach London.

Baer

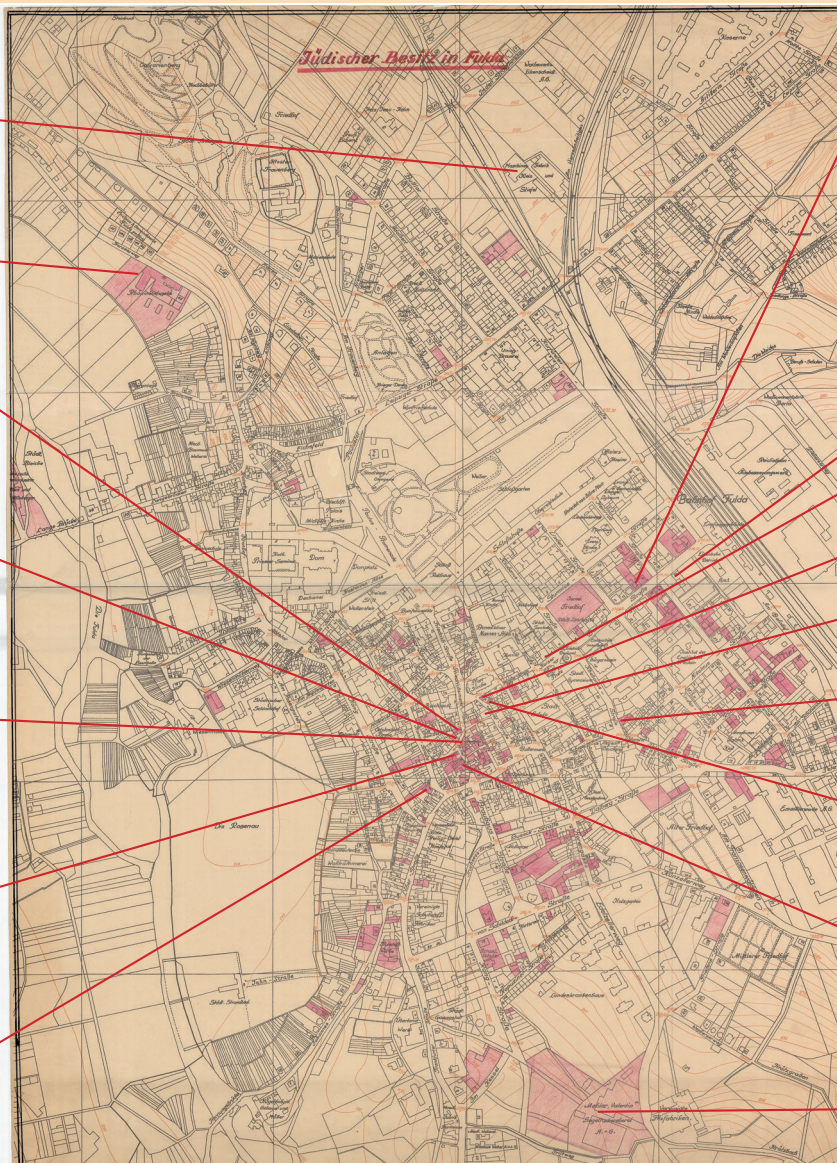


Nach dem Tod ihres Mannes Max Baer 1932 übernimmt Selma Baer das Geschäft. Nach der Arierisierung muss sie in die Wohnung ihrer Tochter Irma Tokus in die Mittelstraße 31 ziehen. Ihr Schwiegersohn Oscar Tokus, der frühere Geschäftsführer von Baer & Co. kann nach England fliehen. Selma Baer, ihre Tochter Irmgard, ihre Enkel Karola und Sally werden am 8. Dezember 1941 nach Riga deportiert und dort ermordet.

Weinberg, Kanalstr. 74



Die Inhaber Ferdinand Falk und Seligmann Stern können im Juli 1938 bzw. im April 1938 mit ihren Familien in die USA fliehen.



Kaufherr



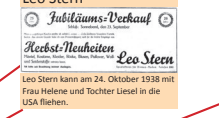
Leopold Kaufherr gründet noch vor 1900 die Metzgerei Kaufherr in der Juliangasse 22, die später sein Schwiegersohn Moritz Levi übernehmen wird. Nach der Jahrhundertwende übernimmt er das „Deutsche Haus“ in der Bahnhofstraße 17, welches seine Frau nach seinem Tod weiterführt. Für das jüdische Fulda ist das „Deutsche Haus“ das erste Haus am Platz. Die Familie kann nach der Arierisierung im März 1938 in die USA fliehen.

Julius Karpf



Alle Karpfs, außer Tochter Emilie, fliehen zwischen 1933 und 1939 zu Ebe Anholt-Karpf nach Zwolle (Holland). Im Mai 1943 werden sie von Westerbork aus nach Sobibor verschleppt und dort umgebracht. Emilie Karpf bleibt bei ihrem Mann Louis Samuel, dem letzten Vorsitzenden der israelitischen Religionsgesellschaft, in Fulda. Beide werden am 8. Dezember 1941 nach Riga deportiert. Mill Karpf wird 1944 in Stutthof ermordet. Louis Samuel 1945 in Burggraben, Außenkommando KZ Stutthof.

Leo Stern



Leo Stern kann am 24. Oktober 1938 mit Frau Helene und Tochter Liesel in die USA fliehen.

M. Becker & Co.



Becker war Meier Becker; am 24. Juli 1940 geht er nach Hildesheim. Keine weiteren Informationen. Co. war sein Schwager Philipp Cohn, der am 5. September 1942 mit seiner Ehefrau Paula Cohn nach Theresienstadt deportiert wird.

Erwege



Der Inhaber Max Eltsch gilt am 25. April 1936 mit Ehefrau Henry und Sohn Gert nach Berlin. Keine weiteren Informationen.

Gabriel Eschwege



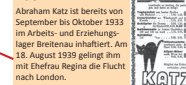
Gabriel Eschwege wird am 30. Mai 1942 mit seiner Frau und den Söhnen Meier und Felix deportiert. Meier wird am 3. Mai vom Bahnhof Lublin nach Majdanek verschleppt und dort am 27. September 1942 ermordet. Gabriel, Regina und Felix Eschwege gehen am 3. Mai durch den „Schlauch“ von Sobibor.

Stiebel



Inhaber der sehr feinen Schneiderei Eduard Stiebel kann am 27. Dezember 1936 mit Ehefrau Ida und den Kindern Hanna, Josef und Manfred nach Zürich fliehen.

Katz



Abraham Katz ist bereits von September bis Oktober 1933 im Arbeits- und Erziehungslager Breitenau inhaftiert. Am 18. August 1939 gelingt ihm mit Ehefrau Regina die Flucht nach London.

Mehler



Nach „Arierisierung“ der Firma Mehler im April 1938 zu einem Sportpreis wird Arthur Meyer hinaus gedrängt und verlässt am 30. September 1938 mit seinem Sohn Ernst Deutschland. Die beiden kommen bei einem Flugzeugunglück am 1. Oktober in den Schweizer Bergen ums Leben.

Simon und Fritz Stern



1892/1893 gründen Emanuel und Max Stern die Lackfabrik, die von den Söhnen von Max weitergeführt wird. Als Letzter der Inhaber geht Simon Stern im Juli 1938 nach England.



Diese Karte erstellt das Grundstücksamt der Stadt Fulda etwa im Sommer 1938. Der noch verbleibende Besitz der Juden ist rosa markiert. Die „Arierisierung“, der erzwungene Übergang des Eigentums aus jüdischen in nicht-jüdische, arische Hände geht unter stetiger Kontrolle der Partei vor. Käufer werden geprüft und zugelassen oder abgelehnt. Als Preisobergrenze für Grundbesitz von Juden gilt der Einheitswert. Die Differenz zum Verkehrswert fließt als sogenannter „Arierisierungsgewinn“ in die Staatskasse. Der Verkaufserlös wird nicht dem jüdischen Verkäufer, sondern auf sein Sperrkonto überwiesen und ist meldepflichtig. In ihre erzwungene Emigration dürfen Juden nur 10 RM, keine Edelmetalle und Schmuck mitnehmen. Nach der Ausbürgerung der Geflohenen werden die Beträge aus den Zwangsarisierungen zugunsten des Deutschen Reiches beschlagnahmt.

Gemäß der Verordnung zur Ausschaltung der Juden aus dem deutschen Wirtschaftsleben vom 12. November 1938 dürfen Juden ab dem 1. Januar 1939 weder ein Geschäft noch einen Betrieb besitzen oder führen. Ab 1939 leben fast alle Juden in Fulda von der Substanz oder das Arbeitsamt schiebt sie als Erdarbeiter bzw. Fabrikarbeiterin zur Zwangsarbeit.

Jüdische Nachbarn - Wege von gestern

Lyzeum der evang. Gemeinde
Privates Evangelisches Lyzeum zu Fulda.

Ruppel

Schuljahr: 1928/29

Schulzeugnis

Fast alle jüdischen Kinder besuchen zuerst die israelitische Volksschule, bis 1939 streng nach Geschlechtern getrennt. Bevorzugte weiterführende Schulen sind die Oberrealschule (heute Freiherr-vom-Stein-Schule) für Jungen und das Evangelische Lyzeum (existiert nicht mehr) sowie das Institut der Englischen Fräulein (heute Marienschule) für Mädchen.



der Klasse II

„Die Mehrheit der Schüler [kam] aus religiösen Häusern, sowohl die Juden als auch Katholiken und die Evangelischen. [...] Wir haben uns auch in den höheren Klassen gegenseitig besucht. Und vor dem Abitur haben wir zusammen gelernt.“

(Aus dem Interview mit Dr. Naftali Herbert Sonn, 1987)

Am Schabbat sind die jüdischen Schülerinnen und Schüler vom Schreiben befreit.

„Am Samstag, Sabbat, [sind wir] morgens um 6 Uhr in die Synagoge [...], dann in die Schule, [...] von der Schule nach Hause [...] und dann [...] in die Synagoge gegangen, um die Thoravorlesung zu hören, der Sabbat war voll besetzt. [...] jeden Nachmittag, Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag [hatten wir] Talmudstunden in der jüdischen Gemeinde, eine Stunde, später sogar zwei Stunden jeden Nachmittag. Und jeden Sonntagvormittag hatten wir dann auch noch religiöse Stunden. [...] Die nichtjüdischen Schüler haben uns sehr geholfen.“

(Erinnerungen von Fritz Schlomo Goldschmidt, 1987)



Klassenfoto der Oberrealschule (l.b.) 1930
 Hintere Reihe von links: Helmut Burg, Heinrich Reinecke, H. Jüdt, Kurt Stein, Paul Kaplan, Hermann Auth, August Birkenbach, Hans Röder, Hans Beiderwieden, Karl Mahr.
 Untere Reihe von links: Robert Koch, Herbert Sonn, Otto Ziegenfuß, Studien-Direktor Lauwartz, Studienrat O. Fiedler, Bernhard Hartung, Siebert Katz, W. Lauer

Erdkunde: *günstig*
 Naturkunde: *günstig*
 Schreiben: *mangelhaft*
 Zeichnen: *günstig*
 Kunstbetrachtung: *günstig*
 Nadelarbeit: *güt*

Das „Gesetz gegen die Überfüllung deutscher Schulen und Hochschulen“ vom 25. April 1933 setzt die Quote für die Neuaufnahme deutscher Nichtarier auf 1,5 Prozent fest. Quote, Ausgrenzung durch HJ und NSDAP sowie die katastrophale wirtschaftliche Situation vieler Juden führen zu Massen-Abmeldungen. Die letzten jüdischen Abiturienten der Oberrealschule sind 1934 Josef Herbstmann, Julius Hess, Chaim Lassmann und Berthold Wallach. Zum neuen Schuljahr 1936/1937 sind alle weiterführenden Schulen in Fulda „judenfrei“.



Evangelisches Lyzeum 1934
 Abschiedsfest am Schluss des Quinta mit Fräulein Salzmann, verbunden mit einem Ausflug nach Bachrain

Die Israelitische Volksschule wird bis Juni 1939 von der Stadt bezuschusst und im September als private Schule von der Reichsvereinigung der Juden in Deutschland übernommen. Sie wird geschlossen, als die letzten 21 Schüler und ihr Lehrer Salli Weinberg nach Riga deportiert werden.

Besondere Bemerkungen:
 J. Kupfmann, Lehrer der Kinderschule in Fulda, ist, geb. 10. I. 1914, trat 1931 in die israel. Volksschule, Oktober 1925 in die Kl. II b der Priv. Lyzeums der ev. Gem. in Fulda ein und erließ die Klasse auf demselben Jahr.

Fulda, den 27. März 1929.

Der Klassenlehrer :

J. Haffenberger



Der Schulleiter:

i. V. E. Ruppel

Unterschrift der Eltern oder ihrer Stellvertreter:

Jüdische Nachbarn - Wege von gestern

Verdrängung aus dem Alltag

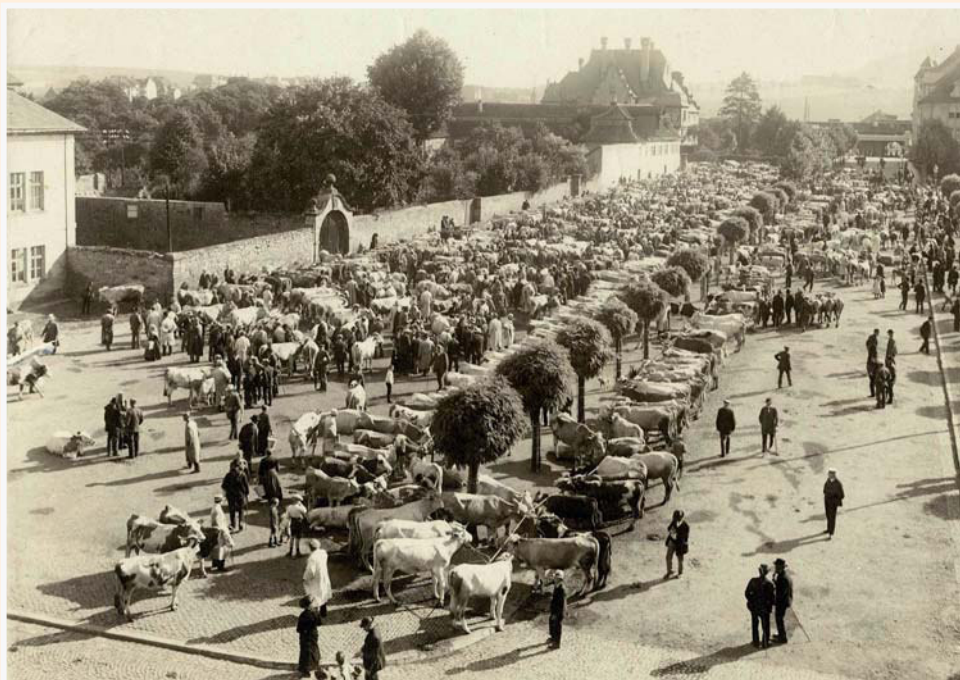


Metzger

Am 1. Mai 1933 tritt das reichsweite Schächtverbot in Kraft. Für orthodoxe Juden bedeutet Schächtverbot Umstellung auf vegetarische Küche. Für jüdische Metzger ist es der wirtschaftliche Ruin, auch wenn sie bis 1938 koscheres Fleisch aus Dänemark und Polen importieren können. Von 1933 bis 1938 verlassen 13 Metzgergesellen und –lehrlinge Fulda. Es bleiben: Julie Grünberg, Simon Adler und Julius Lump.



Judengasse (Am Stockhaus) 12, 1925
Levi war als Frontkämpfer in der christlichen Bevölkerung der Stadt geschätzt. Er war ein deutscher Patriot und hatte eigentlich nicht vor, Deutschland zu verlassen. Die Familie schickt ein Kind pro Jahr ins Ausland, die Eltern gehen mit der jüngsten Tochter erst 1938.



Viehmarkt 1935. Heinrich-von-Bibra-Platz.
Das Haus auf der linken Seite ist die Oberrealschule (heute: Studentenwohnheim). An der Stelle der Steinmauer steht jetzt die zentrale Post. Das Gebäude auf der rechten Seite oben ist das Evangelische Lyzeum (heute: Haus Oranien).

Viehhändler

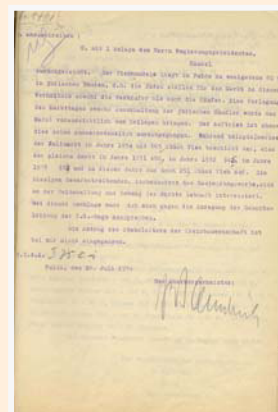
Fulda ist der bedeutendste Viehmarkt der Region. Wenigstens 80% sowohl der Verkäufer als auch der Käufer sind Juden. Die Stadt ist lebhaft an der Beibehaltung des Marktes interessiert.

Am 11. Juli 1935 überfällt ein regimetreuer Schlägertrupp den Markt, verprügelt Händler und ihre Kunden und jagt das Vieh durch die Straßen. Die Polizei beschuldigt die jüdischen Viehhändler, den Tumult provoziert zu haben. In der Folge wird der jüdische Viehmarkt polizeilich geschlossen. Die Versicherungs-Gesellschaft Gerling-Konzern lehnt alle Ansprüche der Schlägeropfer ab.

Der erste arische Nutzviehmarkt findet am 12. August 1937 statt.

Viehmarkt polizeilich geschlossen
Der Viehmarkt in Fulda ist seit dem 11. Juli 1935 polizeilich geschlossen. Die Polizei hat den Markt wegen Unruhen geschlossen. Die jüdischen Viehhändler sind beschuldigt, den Tumult provoziert zu haben. Die Versicherungs-Gesellschaft Gerling-Konzern lehnt alle Ansprüche der Schlägeropfer ab.

Fuldner Zeitung v. 12.7.1935



Schreiben des Oberbürgermeisters von Fulda
Dr. Danzebrink vom 26.7.1934 über den Viehhandel
in Fulda
Inv.-Nr. XV D 35

Jüdische Nachbarn - Wege von gestern

„Ohne gute Menschen, die uns hin und wieder etwas Essen zugesteckt hatten, wären wir schon in Fulda verhungert.“

(Ruth Rose, geb. Hess)



Jüdische Metzger, Bäcker, Milch- und Kolonialwarenhändler schließen der Flucht ihrer Kunden wegen nach und nach ihre Läden.



Martin Löwenberg mit 13 Jahren
Januar 1941 Foto: privat

„Es war generell sehr schwierig, Nahrungsmittel zu kaufen. Wenn meine Mutter mich losschickte, um Mehl und Zucker zu besorgen, wurde mir nur gesagt: „Wir verkaufen dir nichts, raus mit dir, Jude!“ Einige gutmütige Menschen verkauften uns jedoch trotzdem etwas. Zum Beispiel hatte meine Mutter eine gute Freundin, der eine Bäckerei gehörte und die sicherstellte, dass wir immer Challah für den Sabbat und anderes Backwerk bekamen [...]. Fleisch war ein Lebensmittel, das nicht für uns

existierte, außer wenn dann und wann ein guter Nachbar ein bisschen Pferdefleisch herüberbrachte.“

(Martin Löwenberg, 1987)



Mit dem Kriegsanfang werden Lebensmittelkarten eingeführt. Juden erhalten das absolute Minimum. Paul Ludwig Sauer über Hermann Eschwege, der bis 1938 das Textilgeschäft „Leopold Eschwege“ geführt hat: „[...] meine Großmutter, die treue Kundin von einst, gab ihm ein paar Eier oder frisches Gemüse oder einen Korb voll Birnen, alles Dinge, die Juden zu der Zeit auf ihre besonders gekennzeichneten Lebensmittelkarten nicht mehr erhielten.“



Ab Ende September 1939 dürfen Juden nur noch in besonderen zugewiesenen Geschäften ihre täglichen Lebensmittel kaufen. Die Besitzer solcher Läden werden von der Partei auf Zuverlässigkeit geprüft.



Statt Karten für Bekleidung, Stoffe, Schuhe und Leder erhalten Juden einen Bezugsschein für Nähmittel im Wert von 0,20 RM pro Quartal. Die Versorgung mit gebrauchten Kleidern, Stoffen und Schuhen erfolgt ausschließlich durch die „Reichsvereinigung der Juden in Deutschland“ auf dem Wege der gegenseitigen Hilfe. Ihr obliegt ab 1939 auch die Fürsorge für die Armen – und das waren fast alle Geblienenen.

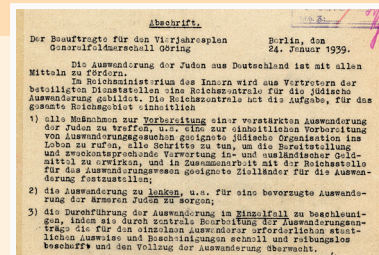


Jüdische Nachbarn - Wege von gestern

Flucht und Vertreibung

Nach Hitlers Machtergreifung fliehen zunächst nur wenige Juden aus Fulda. Als eine der ersten geht Ida Wertheim am 12. Juli 1933 nach London. Am Anfang, als die Vermögensüberprüfung noch aufwändig ist, bremst das Reich die Ausgabe von Reisepässen an Juden. Nach dem Erlass der „Verordnung über den Einsatz jüdischen Vermögens“ vom 3. Dezember 1938 wird ihre Vertreibung forciert. Im Februar 1939 errichtet das Reichministerium des Innern die Reichszentrale für jüdische Auswanderung. Am 15. Oktober 1941 beginnen dann die Massendeportationen, ab dem 23. Oktober 1941 ist Auswanderung dann generell verboten.

Von 1933 bis 1941 fliehen fast 1000 Fuldaer Juden aus Deutschland.



Verordnung 24. Januar 1939 (Ausschnitt) Inv. Nr. XXIV 52



Ida Wertheim mit ihrem Sohn Abraham 1902 Foto: privat



Gemäß der Verordnung über Reisepässe von Juden v. 5. Oktober 1938 wird das rote „J“ gestempelt. Die Devisenstelle genehmigt 10 RM zur Ausreise. Reisepass Julius Wallach, Foto: privat

Nach der Pogrom-Nacht lockert England die Einwanderungspolitik: Jüdische Kinder bis 17 Jahre dürfen einreisen und in Pflegefamilien leben. Die deutschen Behörden beschleunigen die Ausgabe der Pässe an jüdische Kinder und Jugendliche.

Naftali Kurt (9 Jahre) und Margot (11 Jahre) Wertheim gehen am 3. März 1939 nach London, wo ihre Großmutter lebt, bald kommen die Eltern nach.

Frieda und Max Hess schicken am 28. März 1939 ihre beiden Kinder Ilse (11 Jahre) und Josef (fast 7 Jahre) nach London. Von dort kommen die Kinder nach Amerika. Die Eltern und die Großmutter werden nach Riga deportiert. Nur der Vater überlebt, kommt nach der Befreiung des Lagers Stutthofs bei Danzig in russische Gefangenschaft. Erst 1955 sieht er seine Kinder wieder.



Margot und Kurt Wertheim, 1936 Foto: privat

Ernst Hess (fast 18 Jahre alt) kann nach seiner Entlassung aus Buchenwald in einer Jeschiwa in London unterkommen. Seine Schwester Ruth (15 Jahre) hätte nach Palästina auswandern können, bleibt aber bei ihren Eltern. Die Familie wird nach Riga deportiert. Ruth überlebt und kehrt nach Fulda zurück, damit der Bruder sie wieder findet.



Ruth Rose, geb. Hess und ihr Bruder vorne auf dem Bild mit ihren Ehepartnern in Israel Foto: privat

Jüdische Nachbarn - Wege von gestern



31. März 1938, Warschau: Die polnische Regierung entzieht Bürgern, die länger als fünf Jahre im Ausland leben, die Staatsangehörigkeit, es sei denn sie holen sich bis zum 29. Oktober ein Visum bei dem zuständigen Konsulat.

27. Oktober 1938, Fulda: Die Verfügung zur Ausweisung polnischer Juden trifft telefonisch ein. Ortspolizisten stellen die Abschiebungsbefehle zu.

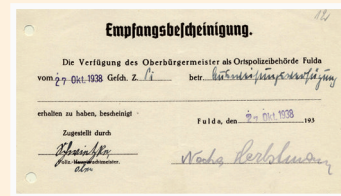
28. Oktober 1938, 18:00 Uhr: 41 polnische Juden werden in zwei Bussen nach Kassel gebracht, von dort weiter per Sammeltransport zur polnischen Grenze. Die polnische Regierung lässt die Grenze schließen.

30. Oktober 1938, 17:50 Uhr: Fuldaer Juden kommen zurück und können ihre polizeilich versiegelten Wohnungen nicht betreten.

31. Oktober 1938: Nach telefonischer Rücksprache mit Rabbiner Cahn darf Kaufmann Leib Herbstmann alle Schlüssel für die Wohnungen abholen und den Inhabern zurückgeben.

17. März 1939: Die polnischen Juden erhalten die Rechnung für ihre Abschiebung: 26,49 RM pro Person. Fast alle legen Beschwerde ein.

8. Juli 1939: Auf Verfügung Himmlers ist bei der Einziehung der Kosten der Abschiebung „... von weiteren Maßnahmen abzusehen.“



Empfangsbescheinigung für die Abschiebungsverfügung Necha Herbstmann Inv.-Nr. XXIV 54, S. 12



Leib Herbstmann

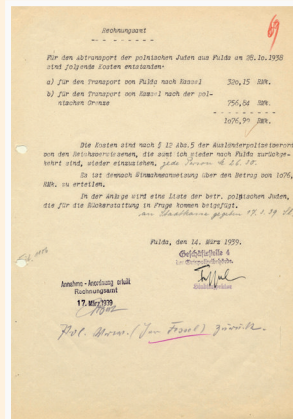
Foto: Vad Vashem

Nr.	Abgeschobener	Geburtsdatum	Geburtsort	Abgeschoben am	Abgeschoben nach
1	Blumfeld	18. 11. 1887	Polen	17. 3. 1939	Frankfurt
2	Blumfeld	18. 11. 1887	Polen	17. 3. 1939	Frankfurt
3	Blumfeld	18. 11. 1887	Polen	17. 3. 1939	Frankfurt
4	Blumfeld	18. 11. 1887	Polen	17. 3. 1939	Frankfurt
5	Blumfeld	18. 11. 1887	Polen	17. 3. 1939	Frankfurt
6	Blumfeld	18. 11. 1887	Polen	17. 3. 1939	Frankfurt
7	Blumfeld	18. 11. 1887	Polen	17. 3. 1939	Frankfurt
8	Blumfeld	18. 11. 1887	Polen	17. 3. 1939	Frankfurt
9	Blumfeld	18. 11. 1887	Polen	17. 3. 1939	Frankfurt
10	Blumfeld	18. 11. 1887	Polen	17. 3. 1939	Frankfurt
11	Blumfeld	18. 11. 1887	Polen	17. 3. 1939	Frankfurt
12	Blumfeld	18. 11. 1887	Polen	17. 3. 1939	Frankfurt
13	Blumfeld	18. 11. 1887	Polen	17. 3. 1939	Frankfurt
14	Blumfeld	18. 11. 1887	Polen	17. 3. 1939	Frankfurt
15	Blumfeld	18. 11. 1887	Polen	17. 3. 1939	Frankfurt
16	Blumfeld	18. 11. 1887	Polen	17. 3. 1939	Frankfurt
17	Blumfeld	18. 11. 1887	Polen	17. 3. 1939	Frankfurt
18	Blumfeld	18. 11. 1887	Polen	17. 3. 1939	Frankfurt
19	Blumfeld	18. 11. 1887	Polen	17. 3. 1939	Frankfurt
20	Blumfeld	18. 11. 1887	Polen	17. 3. 1939	Frankfurt
21	Blumfeld	18. 11. 1887	Polen	17. 3. 1939	Frankfurt
22	Blumfeld	18. 11. 1887	Polen	17. 3. 1939	Frankfurt
23	Blumfeld	18. 11. 1887	Polen	17. 3. 1939	Frankfurt
24	Blumfeld	18. 11. 1887	Polen	17. 3. 1939	Frankfurt
25	Blumfeld	18. 11. 1887	Polen	17. 3. 1939	Frankfurt
26	Blumfeld	18. 11. 1887	Polen	17. 3. 1939	Frankfurt
27	Blumfeld	18. 11. 1887	Polen	17. 3. 1939	Frankfurt
28	Blumfeld	18. 11. 1887	Polen	17. 3. 1939	Frankfurt
29	Blumfeld	18. 11. 1887	Polen	17. 3. 1939	Frankfurt
30	Blumfeld	18. 11. 1887	Polen	17. 3. 1939	Frankfurt
31	Blumfeld	18. 11. 1887	Polen	17. 3. 1939	Frankfurt
32	Blumfeld	18. 11. 1887	Polen	17. 3. 1939	Frankfurt
33	Blumfeld	18. 11. 1887	Polen	17. 3. 1939	Frankfurt
34	Blumfeld	18. 11. 1887	Polen	17. 3. 1939	Frankfurt
35	Blumfeld	18. 11. 1887	Polen	17. 3. 1939	Frankfurt
36	Blumfeld	18. 11. 1887	Polen	17. 3. 1939	Frankfurt
37	Blumfeld	18. 11. 1887	Polen	17. 3. 1939	Frankfurt
38	Blumfeld	18. 11. 1887	Polen	17. 3. 1939	Frankfurt
39	Blumfeld	18. 11. 1887	Polen	17. 3. 1939	Frankfurt
40	Blumfeld	18. 11. 1887	Polen	17. 3. 1939	Frankfurt
41	Blumfeld	18. 11. 1887	Polen	17. 3. 1939	Frankfurt

Liste der abgeschobenen polnischen Juden

Nr.	Abgeschobener	Geburtsdatum	Geburtsort	Abgeschoben am	Abgeschoben nach
36	Blumfeld	18. 11. 1887	Polen	17. 3. 1939	Frankfurt
37	Blumfeld	18. 11. 1887	Polen	17. 3. 1939	Frankfurt
38	Blumfeld	18. 11. 1887	Polen	17. 3. 1939	Frankfurt
39	Blumfeld	18. 11. 1887	Polen	17. 3. 1939	Frankfurt
40	Blumfeld	18. 11. 1887	Polen	17. 3. 1939	Frankfurt
41	Blumfeld	18. 11. 1887	Polen	17. 3. 1939	Frankfurt

Inv.-Nr. XXIV 54, S. 43-44



Rechnungsamt, 14. März 1939

Inv.-Nr. XXIV 54, S. 69

7. November 1938, Paris: Der 17-jährige Herschel Grynszpan, dessen Familie aus Hannover gewaltsam nach Polen abgeschoben wurde, schießt auf den Dritten Sekretär der deutschen Botschaft in Paris, Ernst Eduard vom Rath.

Jüdische Nachbarn - Wege von gestern

Fuldaer Synagoge in Flammen

Judenpogrome beginnen in Nordhessen bereits am 7. November 1938. Die Israelitische Gemeinde in Fulda ahnt die Gefahr und findet Helfer. Johann Schwarz versteckt einige wertvolle Gegenstände und Bücher aus der Synagoge in seinem Haus. Trotz der Gefahr, denunziert zu werden, bewahrt er alles bis zur Rückkehr der Juden nach Fulda 1945. Nach Erwin Weinberg rettet auch Zahnarzt Ernst Schwarz eine Thora-Rolle.

Am 9. November 1938 melden alarmierte Fuldaer Bürger bei der Polizei Übergriffe auf jüdische Häuser und Geschäfte, dann in der Nacht um 5:20 Uhr den Brand der Synagoge, den der Kreisleiter und Bürgermeister Ehser auf Anweisung der Gaupropagandaleitung Kassel hat legen lassen. Die erst elf Jahre zuvor erneuerte Synagoge brennt aus. Fast alle Grabsteine auf dem jüdischen Friedhof werden umgestürzt.

Die Gestapo lässt am 11. November 68 Fuldaer Juden nach Buchenwald verschleppen. Wer die umgehende Ausreise nachweisen kann, wird bald entlassen. Hugo Plaut, 27 Jahre alt, wird dort am 12. Dezember 1938 ermordet.

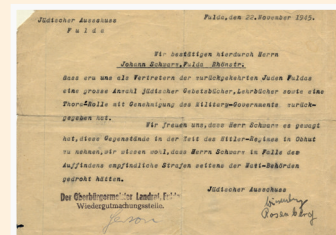
An diesem Tag erlegt der Beauftragte für den Vierjahresplan, Göring, den deutschen Juden eine Kontribution über 1000 000 000 RM auf. Fuldaer Juden haben ab einem Vermögen von 5001 RM zwanzig Prozent davon in vier Raten zu zahlen. Eine fünfte Rate folgt nachträglich. Die durch Terror oder Plünderung entstandenen Schäden haben Juden selbst zu begleichen; deren Versicherungsansprüche werden zu Gunsten des Reiches beschlagnahmt.

Die Israelitische Gemeinde hat die Reste der ausgebrannten Synagoge auf ihre Kosten abzureißen. Ein Jahr später ist der Besitz der Gemeinde weit unter den Marktpreisen verkauft.

Am 17. November 1938 verkündet die Fuldaer Zeitung, dass der alte jüdische Friedhof in den Besitz der Stadt übergegangen ist und nun zu einer Grünanlage wird. 800 Jahre jüdischer Geschichte sind aus dem öffentlichen Leben Fuldas getilgt.



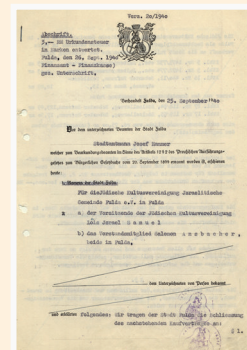
Der Alte jüdische Friedhof in der Rhabanusstraße zwischen der Stadtpfarrkirche (vorne) und der Christuskirche, 1926



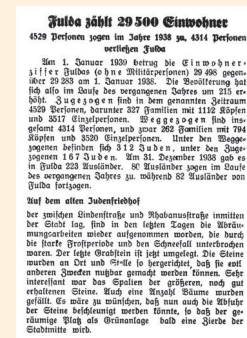
Bestätigung vom Jüdischen Ausschuss an Johann Schwarz vom 22.11.1945 Brief: privat



Neuer jüdischer Friedhof - Zerstörung nach der Pogromnacht 9./10. November; Heidelsteinstr. 26



Kaufvertrag Israelitische Gemeinde - Stadt Fulda vom 25.9.1940 (Ausschnitt) Inv.-Nr. VIII Bb 16711



Fuldaer Zeitung vom 17.1.1939